

Die Weissenhofsiedlung Stuttgart

1. Einleitung

Im folgenden soll ein kurzer Überblick gegeben werden, um welche Thematik es sich in meiner Hausarbeit handelt, um dann im weiteren mehr auf die Hintergründe einzugehen.

Was ist die Weissenhofsiedlung?

Die Weissenhofsiedlung ist ein Teilprojekt der Ausstellung „Die Wohnung“ der württembergischen Arbeitsgemeinschaft des Werkbundes, die 1927 in Stuttgart eröffnet wurde. Die Siedlung diente dem Werkbund als ein Experimentierfeld, bei dem ausgesuchte internationale Architekten ihre Vorstellungen zu diesem Thema in einer bis dahin ungewohnten Weise realisierten, was unter dem Begriff „Neues Bauen“ zusammengefaßt werden kann.

Der Werkbund und die Weissenhofsiedlung

Die Initialzündung für die Weissenhofsiedlung war ein Antrag der württembergischen Arbeitsgemeinschaft für die geplante Ausstellung „Die Wohnung“ beim Deutschen Werkbund in Berlin im März 1925, den der Vorstand positiv entschied. Es sollten die Absichten des Werkbundes mit Hilfe eines kommunalen Bauprogramms verdeutlicht werden. Die Erwartungen des Werkbundes waren richtungsweisende architektonische Lösungen, die Stuttgart zum Anziehungspunkt werden lassen sollten. Es fanden sich auch viele Befürworter auf Seiten der Stadt Stuttgart für den neuen Stil-und Baugedanken, der sich im Bebauungsplanentwurf Ludwig Mies van der Rohes offenbarte.

Was ist der Deutsche Werkbund?

Der Werkbund wurde 1907 in München gegründet und war ein Zusammenschluß von Architekten, Künstlern, Industriellen und Kaufleuten. Ihr Anspruch war die Veredelung der gewerblichen Arbeit im Zusammenwirken von Kunst,

Industrie und Handwerk mit einem damit einhergehenden Qualitätsanspruch. Weiteres Ziel des Werkbundes war die Überwindung des Zwiespalts, der durch Entfremdung zwischen dem gestaltenden Künstler und der ausführenden Industrie entstanden war. Sowohl gegen die Kommerzialisierung des Kunstgewerbes als auch gegen die Herstellung gestalterisch schlechter Produkte wurde protestiert. Ein weiteres Anliegen war die Forderung nach Material- und Werkgerechtigkeit.

Daß diese Bestrebungen nur in Zusammenarbeit mit und nicht gegen die Industrie erreicht werden konnten, war im Gegensatz zu einer ähnlichen Bewegung in England (Morris) klargeworden. Diese Sichtweise war das eigentlich Neue am Ansatz des Deutschen Werkbundes.

2. Politische, gesellschaftliche und kulturelle Prämissen für die Entstehung der Weissenhofsiedlung.

2.1 Folgen des Ersten Weltkrieges

Nach Ende des Ersten Weltkrieges wurde die verfassungsgebende Nationalversammlung auf demokratischem Wege gewählt, die erstmalig am 6.2.1919 in Weimar zusammentrat. Wahlen fanden in Württemberg am 12.1.1919 statt, mit dem Resultat, daß der Sozialdemokrat W. Blos mit der Regierungsbildung beauftragt wurde. Die Ordnung in Württemberg wurde schnell wieder hergestellt, und man konnte sich den drängenden Problemen der Bevölkerung zuwenden. Die Inflation 1923 jedoch machte alle Hoffnungen zunichte und erst die Stabilisierung der Währung ab August 1924 brachte eine Zeit des wirtschaftlichen Aufbaus; auch bezüglich der Wohnungswirtschaft. Die SPD gewann in dieser Zeit viele neue Wähler und die Lage schien stabil zu bleiben.

Die Kriegsjahre unterbanden allerdings jegliche Entwicklungen in Hinsicht Architektur und Formgestaltung; wenn nicht im Krieg selbst aktiv, so waren die meisten Architekten und Künstler zumindest indirekt daran beteiligt und konn-

ten ihrem eigentlichen Schaffen nicht nachgehen. Die Bauaufgaben nach Kriegsende waren gering und die „Jungen“ waren arbeitslos, was sie deshalb in eine ideelle Phase von mehreren Jahren zwang. Die Erfahrungen des Krieges wirkten sich dann aber auch auf die Abläufe am Bau aus. Begriffe wie „Typisierung, Rationalisierung, Konstruktivismus oder Funktionismus“ resultierten aus den wirtschaftlichen Abläufen der Kriegsproduktion und machen die Begeisterung für Formen, die auf Konstruktionen beruhen, nachvollziehbar. Le Corbusier erregte mit dem Schlagwort „Wohnmaschine“, als seine Definition des Hauses, die Gemüter und entfachte zugleich eine Diskussion um ein neues Bauen und Wohnen.

Artikel 109 der Weimarer Verfassung „Alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich“ wurde in einem einzigartigen Engagement für die gesunde und menschenwürdige Unterbringung der Massen verwirklicht. Staat und Gesellschaft, und hier speziell die Architekten, sahen sich zu dieser Aufgabe aufgerufen.

Um diesem gerecht zu werden, erlies man 1919 eine neue Ortsbausatzung in Stuttgart, welche Grundlage war für die nun erforderlichen Siedlungsvorhaben. In diesem Zusammenhang stand in Stuttgart sicherlich auch der Neubau des Hauptbahnhofs und die Neckarverlegung sowie dessen Kanalisierung. Die Ausgaben für den Wohnungsbau steigerten sich von 400000 RM im Jahr 1924 auf 16.6 Millionen RM im J. 1926. Ein Wohnungsbauprogramm ermöglichte die finanziellen Mittel für das Weissenhofprojekt aufzubringen.

Mit der Geschichte der Weissenhofsiedlung sind einige Menschen verbunden, ohne die sie nicht zustande gekommen wäre. Einer der ersten Stunde war sicherlich Peter Bruckmann, der mehrere Ämter innehatte, so zum Beispiel war er Gründungsmitglied und langjähriges Vorstandsmitglied des Deutschen Werkbundes. Außerdem Gemeinderat in Heilbronn, Landtagsabgeordneter der Deutschen Demokratischen Partei sowie Ehrendoktor der Technischen Hochschule Aachen und der Techn. Hochschule Stuttgart. Ebenso Vorsitzender im Südwestdeutschen Kanalverein. Die Geschichte des Weissenhofs ist zweifellos untrenn-

bar mit dem Deutschen Werkbund und auch dem Kanalverein verbunden. Ein anderer, eher im Hintergrund gebliebener aber nicht unwesentlicherer, war Gustaf Stotz, der ebenfalls im Kanalverein und in der württembergischen AG des Werkbundes, beides Mal als Geschäftsführer, tätig war. Sein Schaffen wurde später durch Theodor Heuss bei mehreren Gelegenheiten gewürdigt.

Beide Persönlichkeiten waren am Erfolg und der Verwirklichung der Ausstellung „Die Wohnung“ und der damit verbundenen Entstehung der Weissenhofsiedlung in bester Weise beteiligt. Auch auf städtischer Seite sollen die wichtigsten Förderer genannt werden, die Gesprächspartner sowohl des Kanalvereins als auch des Werkbundes waren: Der Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart Dr. Lautenschlager, Baubürgermeister Dr. Sigloch und Oberbaurat Dr. Otto.

Nicht diese einzelnen Menschen allein hätten ein solches Vorhaben umsetzen können, sondern die Gruppen, denen sie angehörten und die nun näher betrachtet werden sollen, sind wesentlich an der Entstehung des Weissenhofgedankens beteiligt gewesen.

2.2 Werkbund und dessen württembergische Arbeitsgemeinschaft

Wie schon erwähnt ist der Deutsche Werkbund mit der Weissenhofsiedlung eng verknüpft, sind doch die meisten dort beteiligten Architekten Werkbundmitglieder. Viele von ihnen organisierten sich außerdem zusätzlich, oft in ähnlicher Zusammensetzung, in anderen Gruppen wie „Der Ring“, „Novembergruppe“ oder des „Arbeitsrats für Kunst“, die teilweise ähnliche Ziele verfolgten. Die Gegner formierten sich im „Block“.

Der Werkbund wurde 1907 gegründet, dessen Ableger, die „Württembergische Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes“ im Jahr 1920.

Die Gründung als Reaktion auf damalige Mißstände beinhaltete bestimmte Absichten und Ziele, die die Mitglieder verfolgten. Peter Bruckmann erinnerte sich 1932 aus Anlaß des 25 jährigen Bestehens des WB an eine Rede des Architekten Hermann Muthesius, in der er das deutsche Handwerk und die Industrie vor ei-

ner oberflächlichen Formgebung warnte. Bei Rückgriff auf den Formenschatz der vergangenen Jahrhunderte und deren Anwendung bei der Gestaltung der Erzeugnisse prophezeite er einen starken wirtschaftlichen Rückschlag. Stattdessen gab er zu Bedenken, ob nicht das moderne Leben und die neuen Gewohnheiten und Wohnbedürfnisse eine ganz neue Durchgeistigung und Gestaltung erforderten. Dies als Hintergrund für die Gründung.

Die Ziele sind leider nicht in Kürze zu erläutern und sind immer wieder auf verschiedene Arten formuliert worden. Eines war die Veredelung der gewerblichen Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk, durch Erziehung, Propaganda und geschlossene Stellungnahme zu einschlägigen Fragen.(Bundessatzung 2). Der Bund sah sich als Vertretung von Fachleuten für ein Kulturziel, das zwar über dem nächsten Fachinteresse gelegen ist, doch aber der gewerblichen Arbeit selbst vor allem zugute kommt. Der Bund bezog sich hierbei auf das Gebiet der Fertigungindustrie, insbesondere auf das sogenannte Kunstgewerbe. Wurde hier anfänglich eine Erneuerung der Formgebung angestrebt, wandelte sich der Anspruch bald zur allumfassenden Gestaltung. Die Zahl der Mitglieder erhöhte sich mit der Zeit, deren Selbstverständnis war nicht das eines Fachverbandes, sondern als einen Zusammenschluß der Elite vieler Einzelbereiche. Der Werkbund wollte Vorbild sein, an das man glauben muß, weil er alles Gute und Zukunftfrohe förderte.

So einheitlich und harmonisch wie sich der Werkbund nach außen darstellte, ging es hinter den Kulissen allerdings nicht immer zu. Die unterschiedlichen Auffassungen der einzelnen Mitglieder ließ den Werkbund im Zuge der WB-Ausstellung 1914 in Köln beinahe auseinanderbrechen. Nach dem Weltkrieg überwogen dann aber doch die Gemeinsamkeiten, was bei der Bauhaus-Ausstellung 1923 in Weimar durch die Aufnahme der alten Ideen und das Vergessen der Episoden von Schwankungen deutlich wurde.

2.3 Württembergische Arbeitsgemeinschaft des WB und dessen Entwicklung

Die Gründung der „Ortsgruppe“ wurde zur Bewältigung der anstehenden Aufgaben nötig und um die Ziele des Werkbundes im regionalen Bereich umsetzen zu können.

Für Peter Bruckmann bestand dadurch die Möglichkeit den Ruf der Stuttgarter Hochschule zu erhalten und der jungen Generation den Weg zu bereiten, wie er sich im Zusammenhang mit der Ankündigung zur Gründung ausdrückte. Die Erhaltung der guten Form in allen Bereichen des Lebens durch Gestalten in größter Einfachheit war das Gebot der Stunde. Dies erforderte eine „Durchgeistigung der deutschen Arbeit“.

In den Jahren nach der Gründung der AG trat sie mit verschiedenen Ausstellungen an die Öffentlichkeit, die darstellen sollten wozu die württembergischen Künstler fähig waren. Man beteiligte sich an der Gewerbeschau in München 1922. Die Ausstellung „Die Form“ in Stuttgart im Juli 1924 kann als Generalprobe für die größere Unternehmung „Die Wohnung“ im Jahr 1927 gesehen werden. In ihr lag gewissermaßen die Kernidee zur Weissenhofsiedlung. In dieser Ausstellung wollte man zeigen, wie ausdrucksvoll die reine Form sein kann, auch ohne jeden Zierrat und jedes Ornament. Nach der Beteiligung an der Internationalen Kunstgewerbeausstellung in Monza im Frühjahr 1925, begannen im Herbst die Vorarbeiten für die geplante Ausstellung „Die Wohnung, Stuttgart 1927“. Wieso war eigentlich das eher provinzielle Stuttgart auserwählt worden für solch eine Unternehmung und nicht die Hauptstadt Berlin? Hierfür gibt es mehrere Gründe. Das Klima der Stadt war der gesunde Nährboden, hier fand man die besten Voraussetzungen vor. Die Rivalität der deutschen Großstädte war entscheidend für solche kulturellen Entwicklungen. Die wirtschaftliche Struktur des Umlandes war für die Umsetzung der Werkbund-Gedanken ebenso vorteilhaft wie die geistige Haltung des schwäbischen Volkes, die durch Offenheit solchen Dingen gegenüber gekennzeichnet ist. Nicht zu vergessen war die

künstlerische Atmosphäre in Stuttgart, verbunden mit einer Grundlage neuen Sehens, gewandelter Ansichten und hinzugewonnener Einsichten. Erwähnenswert sind Künstlergruppen um A. Hölzel, Dr. H. Hildebrandt und die sogenannte „Üecht-Gruppe“, denen viele Architekten angehörten und es entwickelten sich zwei gegensätzliche Anschauungen. Die Stuttgarter Schule verteidigte traditionelle Werte und die weltschauerischen Leute das Neue Bauen. Der Gedanke des Neuen Bauens konnte sich im Werkbund durchsetzen und fand in Stuttgart einen idealen Standort.

2.4 Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“ und die Weissenhofsiedlung als deren Bestandteil

„Die Probleme der Neuen Wohnung wurzeln in der veränderten materiellen, sozialen und geistigen Struktur unserer Zeit...Das Problem der Neuen Wohnung ist im Grunde ein geistiges Problem und der Kampf um die Neue Wohnung nur ein Glied in dem großen Kampf um neue Lebensformen.“¹

Die Wohnungsfrage wurde als eine der wichtigsten Fragen der damaligen Zeit angesehen. Diesen Problemen wollte der Werkbund Lösungen entgegensetzen, die nun bei einer Ausstellung umfassend präsentiert werden sollten. Bruckmann sagte sinngemäß, durch Rationalisierung soll eine große Wirkung mit kleinsten Mitteln erreicht werden, was voraussetzt, Material und Technik so einzusetzen, damit das Wohnen verbessert aber auch billiger wird. Allerdings waren die Absichten der Ausstellung im Vorfeld lange nicht genau definiert. Zum Beispiel gab es unterschiedliche Vorstellungen über die Bezugsgruppen der zu erstellenden Wohnungen. Anfangs dachte man an Arbeiter- und Angestelltenwohnungen, dann war die Rede von der Wohnung für den „Großstadtmenschen“ oder für den gebildeten Mittelstand. Kritik wurde hier schon von Seiten kommunistischer Parteien geäußert, welche die Arbeiterklasse vernachlässigt sahen und deshalb bis zum Schluß ihren Segen für das Vorhaben verweigerten.

¹ vgl. Mies van der Rohe in Kirsch, S. 23

Der Aufbau der Weissenhofsiedlung sollte zeigen, wie sich neue Produktionsmethoden auch auf den Hausbau anwenden ließen ohne daß dies zu einer Uniformierung führen mußte. Dies geschah durch typisierte Baueinheiten, die sich beliebig und variantenreich kombinieren ließen. Diese Normierung ist notwendig für eine industrielle Fertigung, die darauf abzielt, letztendlich das Bauen zu verbilligen und die Schaffung von Wohnraum für die Massen zu gewährleisten. Von Bedeutung ist aber auch die Grundrißgestaltung der Wohnung, die Wohnungsansprüche der Menschen berücksichtigen sollte. Die moderne Wohnung muß sich in Größe und Anzahl der Räume nach den dringenden Bedürfnissen ihrer Bewohner richten, aber mit geringstem Platzaufwand. Dies geschieht durch eine Ökonomisierung der Abläufe in der Wohnung, vor allem in der Küche. Das grundlegende Prinzip bei der Weissenhofsiedlung war daher die Feststellung neuer Wohnfunktionen unter Verwendung alter und neuer Materialien. Ein solches Programm wurde mehr oder weniger von den beteiligten Architekten in dieser Modellsiedlung umgesetzt, die später in eine tatsächliche Nutzung überging und daher von vornherein gut durchdacht sein mußte. Gerade die Verwendung neuer Materialien und Baukonstruktionen sollte dem Publikum praktisch anschaulich gemacht werden, wozu man, parallel zur Siedlung, auf einem Versuchsgelände die Möglichkeit hatte. Die komplette Ausstellung bestand aus mehreren Teilen. Zusätzlich zur Weissenhofsiedlung gab es ergänzende Ausstellungen in der Stadt, die das Programm umfassend darstellen sollten: Eine Internationale Plan- und Modellausstellung Neuer Baukunst und die Begleitschau zu Inneneinrichtung und technischem Ausbau. Diese sollte aber keine Baumesse sein, sondern unter dem Gesichtspunkt der Wertauslese betrachtet werden, so die Absicht der Organisatoren. Die Siedlung konnte auf städtischem Baugrund errichtet werden, der sehr schön auf einem Höhenzug hoch über dem Neckartal gelegen ist. Der Name der Siedlung rührt von einer dort gelegenen Straße „Am Weissenhof“ her und ist eine

alte Flurbezeichnung. Der Überbauungsentwurf wurde von Ludwig Mies van der Rohe in Zusammenarbeit mit dem Stadterweiterungsamt Stuttgart erstellt. Er hatte auch die künstlerische Leitung der Siedlung übernommen.

3. Historische Bedeutung der Weissenhofsiedlung

Der Begriff des Neuen Bauens war damals noch nicht mit den Inhalten gefüllt, die wir heute vielleicht vermuten. 1925, in der Vorbereitungsphase zur Weissenhofsiedlung, gab es eigentlich nur verstreute Ansätze, wenig Realisiertes vor allem aber Projekte. Die Architekten der damaligen Zeit und ihre Arbeit muß daher differenziert betrachtet werden, um eine Schwarz-Weiß-Malerei zu vermeiden. Die Auffassung von Le Corbusier von einer rationalen Architektur und der Scharouns vom organischen Bauen beinhalten Gemeinsamkeiten, aber auch wesentliche Unterschiede. Die Berührungspunkte der Architekten konnten sich nur selten an einem gemeinsamen Punkt verbinden und an die Öffentlichkeit dringen. Das Bauhaus und dessen Ausstellung 1923 waren sicher solch ein Kristallisationspunkt, jedoch konnte sich der neue Architekturausdruck nie so stark artikulieren wie in der Weissenhofsiedlung. Hier zeigte sich das bei allen Unterschieden Gemeinsame als übergreifende Bewegung zum ersten Mal an einem Ort und beschwor eine gewisse Euphorie herauf.

Die maßgebende Auswahl von internationalen Architekten, deren Namen als Synonym für die Entstehung und Entwicklung des Neuen Bauens stehen, bescherten der Weissenhofsiedlung eine großartige Ausstrahlung damals wie auch heute. Die wohl bekanntesten dieser Architekten sind Le Corbusier, Walter Gropius, Mies van der Rohe und Peter Behrens.

Zu dem Neuen gehört nicht unbedingt die Form, diese ist nur Ausdruck von etwas Dahinterliegendem, sondern eine neue Auffassung vom Raum, die die eigentliche bleibende Leistung dieser Zeit darstellt. Der Begriff Raumkontinuität beschreibt dies mit der Verbindung von offenem und geborgenem Raum. Was sich in Form darstellte, war die Auflösung geschlossener Volumina, scheiben-

förmige Bauglieder und die Trennung von tragendem Skelett und raumbegrenzenden Elementen. Die Entwicklung neuer Lebensformen im Eingehen auf die allgemeinen Bedürfnisse der Menschen beeinflusst vor allem die Art der Wohnform und den Haustypus. Die Umsetzung erfolgte in konstruktiver Weise anhand einer rationalen Fertigung und durch Skelettbauweise, die eine freie Grundrißgestaltung möglich machte. Dabei waren Rationalisierung und Typisierung nur Mittel zum Zweck und nicht das Ziel selbst.

Das Samenkorn „Weissenhofsiedlung“ ist ein historisches Ereignis, welches seine Früchte in alle Welt trug. Vertreter des Neuen Bauens begründeten als Auswirkung die CIAM, ein Kongress der die internationale Architekturszene bestimmte. Weiterhin folgten viele weitere Ausstellungen und Wohnsiedlungen dem Stuttgarter Vorbild und führten dessen Ansätze fort. Diese Entwicklung geschah im weiteren vor allem im Ausland, denn im Nazi-Deutschland war für solche Gedanken kein Platz mehr. Die Architektur von heute scheint das damals Entstandene leider wenig zu beachten und ist mehr durch Einflüsse von außen bestimmt als etwas Eigenes entwickeln zu wollen, wie es im Neuen Bauen geschah. Hier entstand seit langem das erste Mal wieder eine Architektur, die weltweiten Einfluß ausübte. Sollte daher nicht auch heute ein Stückweit diese Tradition wieder aufgenommen werden?

Steffen Eder

Matrikel-Nummer: XXX

2. Semester Innenarchitektur

LV 5217 „Wohnen und Siedeln“ an FH Wiesbaden

WB IA/GR 2 Dozent: Prof.Dr. Mettler

Titel der Hausarbeit:

Die Weissenhofsiedlung in Stuttgart

Inhalt:

1. Einleitung	Seite 1
2. Politische, gesellschaftliche und kulturelle Prämissen für die Entstehung der Weissenhofsiedlung.	Seite 2
2.1 Folgen des Ersten Weltkrieges	Seite 2
2.2 Werkbund und dessen württembergische Arbeitsgemeinschaft	Seite 4
2.3 Württembergische Arbeitsgemeinschaft des WB und dessen Entwicklung	Seite 6
2.4 Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“ und die Weissenhofsiedlung als deren Bestandteil	Seite 7
3. Historische Bedeutung der Weissenhofsiedlung	Seite 9

Literatur:

-Kirsch, Karin, „Die Weissenhofsiedlung, Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“-Stuttgart 1927“, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart 1987

-Joedicke, Jürgen, „Weissenhofsiedlung Stuttgart“, Karl Krämer Verlag Stuttgart 1989